

Juni 2003

Sexualität und geistige Behinderung
Psychologie in der Armee als Erfordernis der Zeit
Notfallpsychologie: Was tun im Schadenfall?
Gutachten Jürgen Kriz – erste Reaktionen
52. **SBAP.**-Mitgliederversammlung

Es war einmal ...

Liebe SBAP-Mitglieder,
liebe **punktum.**-LeserInnen

Es war einmal ein entschlossener, mutiger Mann. Er gründete eine kleine Schule. In dieser Schule sollten die Schülerinnen und Schüler ein Handwerk lernen, um danach der Menschheit Gutes zu tun. Also brauchte es tüchtige, lebenserfahrene Leute, die bereit waren zu lernen, zu verstehen, zu beobachten, nachzudenken und vor allem gut zuzuhören. Jede Schülerin, jeder Schüler wurde sorgfältigst ausgelesen. Es sollte eine Auszeichnung sein, diese Schule besuchen zu dürfen und abzuschliessen. Und das war es auch und ist es noch heute. Fleissig studierten die Menschen an dieser Schule, angeleitet und instruiert von namhaften Lehrmeistern. Nach vier Jahren verliessen gebildete Menschen diese Schulstätte und traten ins Leben hinaus – man nannte sie nun Psychologinnen und Psychologen. Und es gab einiges zu tun. Wo immer sie hinkamen und arbeiteten, schätzte man sie.

Und so gingen die Jahre ins Land.

Und mit den Jahren, die ins Land gingen, regte sich unter den Schülerinnen und Schülern, aber auch unter den Ehemaligen der kleinen, feinen Schule der Wunsch nach einem Lohn ihres Lernens und Schaffens: einem Schmuck vielleicht, einem Titel. Ja, einem Titel!

Bis anhin unterstützte der König die Schule mit Geld; die Diplome wurden mit seinem Siegel versehen. Der König war streng, aber gerecht. Und auch voraussehend. Er hörte vom Wunsch der Schulabsolventen, geschmückt zu werden, und beschloss, dem Rat der Weisen einen Brief zu schreiben.

Die Schule mit ihren Schülerinnen und Schülern und Ehemaligen indes hatte den höchsten Rat der Weisen längst angerufen. Sie hatten alle Auflagen erfüllt und sämtliche Prüfungen der Weisen bestanden. Dennoch zitterten sie und fürchteten, enttäuscht zu werden. Sie wussten eben, dass nur Besitzlose keinen Neid zu fürchten hatten.

Nach gründlicher Prüfung aber stellte der höchste Rat der Weisen fest, dass die Psychologinnen und Psychologen ihren Titel verdient hatten, und deshalb beschloss er, diese jetzt zu schmücken. Der König freute sich über den Entscheid der Weisen. Und erst recht die Psychologinnen und Psychologen dieser Schule: Sie freuten sich, denn ihr sehnlichster Wunsch, auch von den Weisen anerkannt zu werden, ging in Erfüllung. Eben: Es war einmal. Und ist. Und wird noch lange, lange sein ...

Märchen sind da, um die Grenzen zwischen der Wirklichkeit und dem Wunderbaren aufzuheben.

In der Wirklichkeit jedoch gibt es einige Krokodilstränen zu weinen, denn das Stichdatum 1. August 1999 birgt einige Tücken: Für HAP-Frauen, die Mütter wurden, verlängert sich etwa die Zeit bis zum Dipl. Psych. FH entsprechend. Diejenigen, die 2001 abgeschlossen haben, müssen sich in Geduld üben. Und diejenigen, die nicht mehr berufstätig sind seit dem 1. August 1999, fallen gar durch die Maschen.

Und trotzdem, meine ich, haben wir Grund zur Freude. Denn der verliehene «Schmuck» bedeutet Anerkennung für die Ausbildung auf höchstem Niveau, die unsere Schule zu bieten hat – seit ihrer Gründung durch den entschlossenen, mutigen Mann, durch Hans Biäsch.

Ich wünsche Ihnen viel Vergnügen beim Lesen dieses **punktum.**, das einmal mehr Zeugnis von der Vielfältigkeit der Tätigkeiten der Psychologinnen und Psychologen eben dieser kleinen, aber feinen Schule ablegt.

Heidi Aeschlimann

Sexualität geistig Behinderter

Die Psychotherapeutin Marlis Pörtner zu ihrer Arbeit mit geistig Behinderten, zur Sexualität dieser Menschen und zu ihrer Skepsis gegenüber dem Modell der «BerührerInnen» von Pro Infirmis. Ein Erfahrungsbericht.

Zu meinen ersten Klientinnen gehörten zwei Frauen mit geistiger Behinderung. Das war – vor über zwanzig Jahren – Neuland. Nicht nur für mich, sondern auch für meine Ausbilder und die kollegiale Supervisionsgruppe. Psychotherapie mit geistig behinderten Menschen: War das überhaupt möglich und sinnvoll? Damals waren wir uns dessen keineswegs sicher.

Wertvolle Arbeit mit geistig Behinderten

Diese Begegnung wurde für mich zur Schlüsselerfahrung, die mein Verständnis von Psychotherapie entscheidend geprägt hat. Die beiden Frauen ermöglichten mir Einsichten, die für meine gesamte therapeutische Arbeit von Bedeutung waren. Sich einfühlen in die (manchmal schwer zugängliche) innere Welt anderer Menschen, sie ernst nehmen und in ihrer ganz eigenen (oft befremdlichen) Ausdrucksweise zu verstehen versuchen: Diese Grundvoraussetzungen aller therapeutischen Tätigkeit sind bei Menschen mit geistiger Behinderung besonders gefordert. Noch deutlicher als von anderen Klienten lernte ich von ihnen, dass ich als Therapeutin nicht «mache», sondern ermögliche.

Und ich staune immer wieder, was für Ressourcen sie zu entwickeln vermögen, wenn sie in ihrer Eigenart respektiert und ermutigt werden, und welche originellen Ideen sie aushecken, um Schwierigkeiten zu meistern und ihren Beeinträchtigungen entgegenzuwirken. Der unverstellte Blick, mit dem sie die Realität ein wenig anders wahrnehmen, als wir es gewohnt sind, lässt auch für mich manches in einem neuen Licht erscheinen. Ich möchte die Arbeit mit geistig behinderten Menschen nicht missen! Sie erweitert den Horizont für die Vielfalt menschlicher Daseinsformen und bereichert die gesamte psychologische Tätigkeit. Deshalb – und weil hier ein wirklicher Mangel an kompetenten

Therapeuten besteht – bedaure ich es, dass sich nur so wenige KollegInnen für dieses Arbeitsfeld interessieren. Es ist zu wünschen, dass es künftig vermehrt thematisiert wird, auch in psychotherapeutischen Ausbildungen.

Ebenso wichtig wie die therapeutische Arbeit ist mir die beratende Tätigkeit in Einrichtungen für Menschen mit geistiger Behinderung, denn die entscheidenden Weichen für ihre Lebensqualität, ihr Wohlbefinden und ihre Entwicklungschancen werden im Alltag gestellt. Und der Einblick in die Rahmenbedingungen, unter denen sie leben, sorgt dafür, dass ich auf dem Boden der Realität bleibe und mich nicht in therapeutische Idealvorstellungen versteige. Das ist wichtig in unserer Arbeit. Und zwar nicht nur, wenn es um Menschen mit geistiger Behinderung geht.

Das Thema Sexualität ist für Menschen mit geistiger Behinderung ebenso zentral wie für andere auch.

Sexualität und geistige Behinderung

Mit dem Thema «Sexualität und geistige Behinderung» komme ich auf vielfältige Weise in Berührung: im Zusammenhang mit Missbrauchserfahrungen, in Form von Wünschen, Sehnsüchten, Fantasien, bei Beziehungsschwierigkeiten oder unglücklicher Verliebtheit (meist in eine Betreuungsperson) oder auch – leider viel seltener –, wenn jemand endlich die lange ersehnte Freundin oder den Freund gefunden hat. Das Thema Sexualität ist für Menschen mit geistiger Behinderung ebenso zentral und vielschichtig wie für andere Menschen auch. Allerdings, und das lässt sich weder bestreiten noch schönreden, ist es für sie ungleich schwieriger, sexuelle Bedürfnisse oder Wünsche nach Beziehung und Partnerschaft zu verwirklichen. Zwar sind Partnerschaften – zumindest heterosexuelle – in

Bis hierher und nicht weiter?



Foto: Thomas Kern/lookat

Marlis Pörtner studierte nach anderweitiger Berufstätigkeit und Familienjahren 1975–79 Psychologie am IAP und war dort anschliessend drei Jahre Mitarbeiterin im Bereich Erwachsenenbildung, später Gastdozentin am SAP. Ausbildung zur klientenzentrierten Psychotherapeutin bei der SGGT. Seit 1983 in eigener Praxis tätig sowie in Beratung und Fortbildung für soziale Einrichtungen. Autorin mehrerer Bücher (alle im Verlag Klett-Cotta erschienen), darunter zwei zum Thema geistige Behinderung: «Ernstnehmen, Zutrauen, Verstehen» (1994), «Brücken bauen» (erscheint im Herbst 2003).

den meisten Einrichtungen heute kein Tabu mehr und werden toleriert, ja unterstützt. Doch die konkreten Möglichkeiten, passende PartnerInnen zu finden, sind für Menschen mit geistiger Behinderung nach wie vor sehr beschränkt.

Etliche Zweifel

am «BerührerInnen»-Konzept

Dass Pro Infirmis sich dieser Problematik annimmt, ist begrüssenswert. Ich bezweifle jedoch, dass die geplante Ausbildung von «BerührerInnen» der richtige Weg ist. Auch Menschen mit geistiger Behinderung haben ein Recht, Sexualität *auf ihre Weise* zu leben und nicht nach einem Konzept,

Psychologie und Armee

Sexualität geistig Behinderter

das ihnen vorschreibt: bis hierher und nicht weiter. Diese Mischung von zu bezahlender Leistung und Bevormundung ist fragwürdig, was die Bedürfnisse der betroffenen Menschen angeht, und zwiespältig bezüglich der Anforderungen an den Beruf «BerührerIn» und der Motivation, ihn zu ergreifen. Ich weiss, dass sich viele behinderte Menschen vor allem nach zärtlicher Berührung sehnen. Doch was ist, wenn ein Bedürfnis nach mehr besteht oder durch die Berührungen erst geweckt wird – und die Betroffenen immer unbefriedigt bleiben? Und was, wenn sie sich in die berührenden Menschen verlieben?

Wo es um das Ausleben sexueller Bedürfnisse geht, wären Vereinbarungen mit Prostituierten ehrlicher, in denen es klar und ohne jeglichen pädagogischen Anstrich um käufliche Leistungen geht. Wer auf solche angewiesen ist, sollte wenigstens selber bestimmen können, worin sie bestehen sollen. Bei manchen Menschen mit geistiger Behinderung ist jedoch der Wunsch nach einer festen Beziehung viel ausgeprägter als das Bedürfnis nach sexueller Befriedigung. Und oft noch schwerer zu erfüllen.

Dann ist es besonders wichtig, dass das Umfeld bereit und fähig ist, die betroffenen Menschen einführend zu begleiten, auf ihre Gefühle – Trauer, Zorn, Verzweiflung – einzugehen und sie mit ihnen auszuhalten. Hier kann beratende Unterstützung durch die Psychologie für die betreuenden Personen eine sinnvolle Hilfe sein.

Marlis Pörtner

«Weder Querulanten noch «Weicheier»»

SBAP.-Mitglied Stefan Monstein-Kunz leitet den Psychologischen Dienst des Armee-Rekrutierungszentrums Mels. Ein Job mit politischem Zündstoff. Dazu befragte ihn Fred Hürlimann fürs punktum..

punktum.: Stefan Monstein, was sind die Ziele und Inhalte Ihrer Arbeit in der Armee?

Stefan Monstein: Seit geraumer Zeit wird in den Medien von den hohen Abgängen aus Rekrutenschule und Wehrbetrieb berichtet. Im Jahr 2002 haben beispielsweise rund 20 Prozent der eingerückten Rekruten aus medizinischen Gründen die Grundausbildung vorzeitig abbrechen müssen; und von diesen 20 Prozent ist rund die Hälfte psychisch und/oder psychiatrisch begründet. Diese Abgänge verursachen unnötiges Leid bei den Betroffenen, belasten die Truppe und führen zu hohen Folgekosten in zweistelliger Millionenhöhe. Zudem machen die zunehmende Technologisierung moderner Armeen und die damit verbundene Komplexität der Aufgaben eine auf erhärtete Fakten basierende Zuteilung notwendig. Aus diesen Gründen wurde Ende der neunziger Jahre die Planung einer neuen Rekrutierung für die Armee in Angriff genommen. Und bei diesen konzeptionellen Überlegungen setzte sich erfreulicherweise die Einsicht durch, dass PsychologInnen in diesem Prozess eine wichtige Aufgabe übernehmen können – eine Einsicht, die notabene in unseren Nachbarländern teilweise seit mehreren Jahrzehnten schon Realität ist.

Die neue Rekrutierung findet seit Januar 2003 an sieben fix eingerichteten Standorten in der Schweiz statt. In jedem dieser Rekrutierungszentren sind PsychologInnen angestellt, die für Durchführung und Auswertung der psychologischen Testungen, für die Einzelerklärung auffälliger Stellungspflichtiger sowie für die Beratung der Entscheidungsträger in den Zentren verantwortlich sind. Derzeit stehen uns fünf computerunterstützte und für die Rekrutierung eigens von der Universität Zürich entwickelte Testverfahren zur Verfügung. Zwei der



Stefan Monstein-Kunz, geboren 1965, verheiratet, zwei Kinder. Nach Abbruch der Kantonsschule Wechsel in eine handwerkliche Ausbildung mit Berufsmittelschulabschluss. Danach Wanderjahre mit intensiver Suche nach dem beruflichen Weg: diverse Tätigkeiten im sozialen Bereich, abermals Abbruch einer Ausbildung – des Theologiestudiums an der Kirchlich-Theologischen Schule der Stadt und Universität Basel –, Journalist, Studium 1993 bis 1997 am IAP, Fachrichtung psychologische Diagnostik und Beratung, parallel dazu Vertiefungsrichtung Führung und Personalmanagement an der Hochschule St. Gallen. Dann Bereichspersonalchef in der Migros Ostschweiz. 2002 Übertritt in die Rekrutierung der Armee: Leitung des Psychologischen Dienstes im Rekrutierungszentrum Mels.

Tests klären Fragen im Rahmen der Tauglichkeitsentscheidungen ab. Weiter gelangen ein kurzes Intelligenz-messverfahren, ein Fragebogen zur Kaderpotenzialerfassung sowie eine Motorfahrereignungsprüfung zum Einsatz. Vor allem bei Unklarheiten aus den beiden Tauglichkeitstestungen werden im Anschluss durch uns PsychologInnen Einzelgespräche geführt, die eine differenzierte klinisch-

Psychologie und Armee

psychologische Einschätzung erlauben und den Ärzten, welche die Tauglichkeitsentscheidung treffen, Unterstützung bieten. Auf Beginn des Jahres 2004 werden die Testbatterien noch ausgebaut, was uns zusätzlich eine noch bessere Einschätzung des Kaderpotenzials sowie der funktionsbezogenen Eignungen und Neigungen erlaubt.

Meine Aufgabe ist es nun, zusammen mit einer Psychologin und einigen TestassistentInnen die Durchführung der Reihenuntersuchung, der Einzelgespräche sowie die Beratung der Entscheidungsträger in allen psychologischen Fragestellungen sicherzustellen.

Dürfen wir erfahren, wie Sie zu dieser nicht gerade alltäglichen Aufgabe gekommen sind?

Ich leiste seit geraumer Zeit meinen Militärdienst im Rahmen des psychologisch-pädagogischen Dienstes der Armee ab. Dort geht es in erster Linie um die differenzierte Abklärung der Dienstfähigkeit von Angehörigen der Armee – vor allem eben zu Beginn der Rekrutenschule – sowie um Integrationsberatung von RekrutInnen, die im Militärdienst psychische Schwierigkeiten haben. Da ich in meiner alten Stelle zunehmend mit Managementauf-

gaben gefordert war und mir die psychologische Basisarbeit fehlte, war ich seit einiger Zeit auf der Suche nach einer neuen Herausforderung. Als ich im Rahmen meines militärischen Wiederholungskurses davon erfuhr, dass für die Rekrutierung PsychologInnen gesucht würden, musste ich nicht lange überlegen. Erfreulicherweise wurde ich dann auch eingestellt.

Wie wurden Sie in der Schweizer Armee aufgenommen? Ist das sehr hierarchisch, sind Freiräume, Gestaltungsmöglichkeiten, fachliche Unabhängigkeit vorhanden?

Die Aufnahme war sehr gut. In den Rekrutierungszentren arbeiten Berufsoffiziere, Zivilschutzverantwortliche, ÄrztInnen und PsychologInnen Hand in Hand. Wir werden als zivile Fachleute anerkannt – die dafür notwendigen Freiräume werden uns auch eingeräumt. Sicherlich wird es noch einige Zeit dauern, bis sich die Psychologie in der Armee etabliert haben wird. Die diesbezüglichen Probleme sind aber bewältigbar und bewegen sich im Rahmen der üblichen Schwierigkeiten bei Einführung einer Neuerung in einem bestehenden System.

Der von Ihnen geleitete Psychologi-

sche Dienst im Rekrutierungszentrum Mels besteht ja noch nicht lange. Wie war der Aufbau? Wo lagen die Hauptprobleme?

Der Beginn der Rekrutierungen verlief erfreulich ruhig – allen medialen Unkenrufen zum Trotz erleben wir die junge Generation weder als Querulanten noch als «Weicheier». Vielmehr lassen die Feedbacks der Stellungspflichtigen klar den Schluss zu, dass eine klare Mehrheit die psychologische Tätigkeit im Rahmen der Rekrutierung und auch die eingesetzten Testverfahren akzeptiert. Die Zusammenarbeit mit den jungen Erwachsenen ist grossmehrheitlich von Offenheit und konstruktivem Geist geprägt.

Gewisse Teile der Öffentlichkeit scheinen über die zur Abklärung der psychischen Diensttauglichkeit eingesetzten Testverfahren verunsichert zu sein. Diese Bedenken sind sachlich verständlich und auch nachvollziehbar. Es liegt nun an uns PsychologInnen in der Rekrutierung sowie den Projektverantwortlichen seitens der Armee, mit gezielter Informationsarbeit über die rechtliche Unbedenklichkeit sowie die sachliche Notwendigkeit aufzuklären.

**Institut
KJF**

**für
Kinder-, Jugendlichen-
und
Familientherapie Luzern**

Weiterbildung 2003/2004

**Grundkurs
psychoanalytische
Familientherapie**

mit Prof. Dr. Michael B. Buchholz

Der Grundkurs psychoanalytische Familientherapie wendet sich an praktizierende Psychotherapeutinnen und Psychotherapeuten, die ihre Kompetenzen auf dem Feld der psychoanalytischen Familientherapie erweitern wollen.

Kursdaten: 26./27. Sept. 24./25. Okt.
14./15. Nov. 05./06. Dez. 2003
16./17. Jan. 13./14. Feb. 2004

Kursort: Luzern (3 Minuten vom Bahnhof)

Kurszeiten: Freitag 19.15–21.30 Uhr
Samstag 9.00–15.15 Uhr

Kursgebühr: SFr. 1'800.–

Anmeldung: bis spätestens 30. Juni 2003

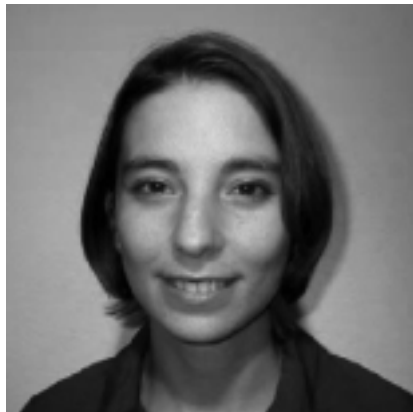
Kursunterlagen sind erhältlich über:
Institut KJF, z. H. Herr Kuno Kälin,
Denkmalstrasse 2, 6006 Luzern

Telefon: 041 410 15 19

E-Mail: kuno.kaelin@smile.ch

Langzeitarbeitslosigkeit

«Ziel ist, eine Stelle zu finden und sie auch zu behalten»



Gihan Nagi

Langzeitarbeitslose brauchen gezielte Unterstützung. Voraussetzung dabei ist deren aktive Teilnahme an der Neupositionierung. Die Psychologin Gihan Nagi, Kursleiterin in Programmen für Langzeitarbeitslose, im Gespräch mit Sara Meyer.

punktum.: *Wie können arbeitslose Menschen sinnvoll unterstützt werden?*

Gihan Nagi: Es gibt verschiedene Möglichkeiten. Ich arbeite in Programmen, die der Verbesserung der Bewerbungsstrategie dienen. Neben der Standortbestimmung über einen informativen Kurs werden auch Mischformen von Coachings und Seminaren für Kaderleute sowie Kurse für Langzeitarbeitslose angeboten.

Welche Angebote umfasst der Kurs für Langzeitarbeitslose?

Der Kurs besteht aus drei Modulen: Seminar, Coaching und aktive Stellensuche. Im Seminar und im Coaching finden eine Standortbestimmung und eine Optimierung der Bewerbungsstrategie statt. Dabei gehen wir alle Schritte einer Bewerbungsphase einzeln durch – von der Stellensuche bis zum Vorstellungsgespräch. Mit der Vollzeitbeschäftigung im Kurs wird den Arbeitslosen eine reguläre Tagesstruktur angeboten, was nach längerer Arbeitslosigkeit sehr wichtig ist.

Was sind die spezifischen Bedürfnisse von Langzeitarbeitslosen?

Die Bedürfnisse sind so verschieden wie die Zahl der Teilnehmenden. Die einen holen sich Informationen und

nutzen die Infrastruktur, während die anderen eine Konsumhaltung einnehmen oder die Verantwortung für ihre Stellensuche delegieren wollen. Wichtig ist, den Kursteilnehmern zu vermitteln, dass sie immer Unterstützung und Hilfe bekommen können, aber auch einen aktiven Beitrag leisten müssen. Schliesslich ist erklärtes Ziel des Programms, nicht nur eine Stelle zu finden, sondern diese auch zu behalten. Dies kann nur erreicht werden, wenn die Betroffenen sich aktiv am Bewerbungsprozess beteiligen. Die Stellensuchenden nehmen zudem die Gelegenheit wahr, mit anderen über ihre Situation zu sprechen. In einem solchen Programm haben sie die Möglichkeit, sich mit Menschen in derselben Situation auszutauschen. Leider kommt es vor, dass Leute aus dem persönlichen Umfeld eines Arbeitslosen wenig Verständnis für dessen Situation aufbringen oder die Betroffenen sich sogar schämen, offen zu ihrer Arbeitslosigkeit zu stehen. Möglich ist auch, dass die Stellensuchenden – bedingt durch ihre Arbeitslosigkeit – über ein kleineres soziales Netz verfügen. Im Kurs haben sie die Chance zu erleben, dass andere mit ähnlichen Problemen kämpfen.

Was gewinnen Langzeitarbeitslose durch den Kurs?

Längerfristiges Ziel ist es natürlich, dass die Betroffenen eine Stelle finden und diese behalten können. Die Verbesserung ihrer Bewerbungsstrategie gibt den Arbeitslosen das Gefühl, die Kontrolle zurückzuerlangen. Die vielen Absagen, die ein Langzeitarbeitsloser verkraften muss, können sehr demotivierend oder frustrierend wirken. Die Arbeitssuche wird zum zentralen Thema im Leben – im Kurs gelingt es den Betroffenen vielleicht, starke Emotionen wie Frust, Depression, Krankheitssymptome, Aggressionen und vieles mehr ein wenig abzubauen. Sie sind nicht mehr allein.

Welcher Strategien und Methoden bedienen Sie sich, um den Langzeitarbeitslosen die Stellensuche zu erleichtern?

Wichtig ist es, klare und verbindliche

Strukturen zu schaffen. Zu Beginn des Kurses werden die Erwartungen geklärt. Die Betroffenen müssen von Anfang an wissen, dass wir ihnen die Stellensuche nicht abnehmen können. Sie müssen sich selbst aktiv engagieren und individuell ausgearbeitete Zielvorgaben einhalten. Die Schwierigkeit liegt heutzutage darin, dass man sich nicht mehr einfach bewerben kann, sondern sich optimal vermarkten muss. Hierzu nehmen Seminare wie Coaching-Gespräche eine sehr zentrale Funktion ein. Es wird eine geeignete Bewerbungsstrategie ausgearbeitet, die auch konkrete Hilfestellungen umfasst: Lebenslauf überarbeiten, Musterbrief erstellen, Inserate richtig lesen, neue Möglichkeiten zur Stellensuche finden, Telefonmarketing in eigener Sache und Übungseinheiten für Vorstellungsgespräche. Daneben greife ich mit der Gruppe je nach Bedürfnis verschiedene Themen aus ihrem Lebensalltag auf.

Zum Beispiel?

Die Themenwahl variiert von Gruppe zu Gruppe. Ich habe mit den Teilnehmenden beispielsweise über Aspekte wie Mobbing, das Sozialamt, die Stellensuche älterer Menschen sowie Kommunikations- und Konfliktlösungsstrategien diskutiert. Es bestand auch schon der Wunsch, über das eigene Arbeitslos-Sein und den persönlichen wie gesellschaftlichen Umgang damit zu sprechen.

Wie sieht das Coaching aus?

Im Coaching werden die individuellen Anliegen der Arbeitslosen thematisiert. Sie erhalten Anregungen für die Umsetzung der Bewerbungsstrategie und werden gezielt auf einzelne Teilaspekte wie beispielsweise das Vorstellungsgespräch vorbereitet. Zugleich werden Ziele ausgearbeitet, geprüft und evaluiert.

Führen Sie auch ab und zu therapeutische Gespräche mit den Betroffenen?

Nein. Unser Auftrag ist ganz klar die Unterstützung der Arbeitslosen bei der Stellensuche. Eine Vermischung

Zum Gutachten von Jürgen Kriz

Reaktion der Schweizer Charta für Psychotherapie

mit therapeutischen Gesprächen erachte ich als problematisch. Falls jemand therapeutische Hilfestellungen wünscht, stellen wir gerne den Kontakt zu externen PsychotherapeutInnen her.

Was geschieht mit den Langzeitarbeitslosen, die bei Kursende noch keine Stelle gefunden haben?

Das ist individuell sehr verschieden. Es gibt nach Absprache mit dem RAV die Möglichkeit, einen Folgekurs zu besuchen. Dieser umfasst eine intensive Unterstützung durch die Kursleitung. Es kann aber auch sein, dass der RAV-Berater eine andere Strategie im Bereich der arbeitsmarktlchen Massnahmen vorgesehen hat. Grundsätzlich sollten die Stellensuchenden nach dem Kurs jedoch über gute Bewerbungsunterlagen und Strategien verfügen, die es ihnen erlauben, sich im Arbeitsmarkt entsprechend zu «verkaufen».

Wo sehen Sie persönlich Schwierigkeiten in der Betreuung von Langzeitarbeitslosen?

Die ständige Motivierung kann sehr schwierig und anstrengend sein. Sowohl die Betroffenen als auch ich als Kursleiterin müssen dauernd Motivationsarbeit leisten. Zudem sind die Gruppen oft sehr heterogen: verschiedene Kulturen, Berufe, Menschen. Dies kann die Umsetzung von Aufträgen bereichern, aber auch erschweren.

Was ist für Sie als Psychologin die besondere Herausforderung in Kursen für Langzeitarbeitslose?

In den Kursen komme ich mit verschiedenen Menschen und Berufsgruppen in Kontakt, was ich als persönlichen Gewinn betrachte. Ich kann hier Erfahrungen für die Berufs- und Laufbahnberatung aus einer neuen Perspektive sammeln. Durch die genauen Marktanalysen mit den Stellensuchenden lerne ich den Arbeitsmarkt sehr gut kennen. Kommt hinzu, dass heute nahezu alle Hierarchiestufen von der Arbeitslosigkeit betroffen sind, was eine zusätzliche Herausforderung darstellt.

Im Mai 2003 hat der SBAP als Sonderdruck der Verbandszeitschrift **punktum** eine Stellungnahme von Prof. Jürgen Kriz publiziert: «Gutachten über den Begriff der Wissenschaftlichkeit in der Psychotherapie». Dieses Gutachten versteht sich als Beitrag zu einem wissenschaftlichen Diskurs zwecks Definition dessen, was die Wissenschaftlichkeit von Psychotherapie ausmacht, und nimmt explizit Bezug zum Paper «Stellungnahme und Empfehlungen zu Kriterien der Wissenschaftlichkeit von Curricula für die postgraduale psychotherapeutische Weiterbildung von Psychologinnen und Psychologen», das Frau Prof. Ulrike Ehlert im Auftrag der FSP im Juli 2002 verfasst hat. Im September 2002 hat auch die Schweizer Charta für Psychotherapie eine «Deklaration zu Begriff und Anforderungen an die Wissenschaftlichkeit der Psychotherapieverfahren» verabschiedet und in der Zeitschrift «Psychotherapie Forum» (Vol. 10, Nr. 4/2002) publiziert.

Damit wird deutlich, dass sich derzeit alle massgeblichen Psychotherapieverbände der Schweiz mit denselben Fragen beschäftigen: Was ist wissenschaftliche Psychotherapie? Welche Verfahren können als wissenschaftlich anerkannt werden? Und an welchen Kriterien ist die Wissenschaftlichkeit zu messen?

Es ist zu wünschen, dass dieser Diskurs nicht in jedem Berufsverband nur intern abgehandelt wird. Vielmehr ist verbands- und schulenübergreifende Kommunikation gefragt, denn es geht hier nicht um Verbandsprofilierung, sondern um eine Konsenssuche in der «scientific community» der PsychotherapeutInnen und der Psychotherapieforschung. So ist es dem SBAP hoch anzurechnen, dass er mit der Publikation und der gezielten Verteilung des Gutachtens Kriz sofort in eine breite interessierte Öffentlichkeit ging. Leider hat die FSP dies mit der Stellungnahme Ehlert (noch) nicht gemacht, sie wurde bisher lediglich zur internen Stellungnahme der Verbandsmitglieder verteilt, fand aber natürlich den Weg trotzdem in einen weiteren Kreis hinaus, ja – wie mir bekannt wurde – bis ins Bundesamt für Gesundheitswesen (BAG).

Höchste Zeit also für einen öffentlichen Diskurs! Ein Merkmal von Wissenschaftlichkeit ist schliesslich die Öffentlichkeit eines Diskurses, was die Überprüfung der Positionen, deren kritische Hinterfragung und die Formulierung von Gegenpositionen erst erlaubt.

Methodenvielfalt vs. Monopol

Es sei vorweggenommen: Die Position von Kriz ist der Schweizer Charta für Psychotherapie sind bedeutend näher als derjenigen von Ehlert. Während Ehlert sich im Grossen und Ganzen an den Vorgaben des Wissenschaftlichen Beirates Psychotherapie Deutschland orientiert und so die für die Pharmaforschung entwickelten Labor-Forschungsdesigns als «Goldstandard» der Wissenschaftlichkeit auch für die Psychotherapie postuliert, stehen Kriz und die Charta dafür ein, dass es auch im Bereich der Wissenschaft einen Methodenpluralismus geben muss, eine Vielfalt zulässiger Forschungsdesigns, die den «Weltzugängen» der jeweiligen Psychotherapiemethoden und deren Theorien zu entsprechen haben. Schlüssig zeigt Kriz auf, dass randomisierte kontrollierte Studien nur *eine* Position in der Wissenschaftsdebatte sein können und keinesfalls als «Goldstandard» gelten dürfen. Wer mit einem Alleingeltungsanspruch daher kommt in der Wissenschaft, wird unglaublich und hat den Boden der Wissenschaftlichkeit verloren, wie jedes wissenschaftstheoretische Lehrbuch zeigt.

An anderer Stelle betont Kriz, dass sich Wissenschaft «als Anwalt für eine Pluralität vieler unterschiedlicher Perspektiven verstehen» solle und dass es wissenschaftsgeschichtlich beunruhigend sei, «wenn an der Schwelle zum neuen Jahrtausend unter Berufung auf Wissenschaftlichkeit versucht wird, im Bereich der Psychotherapie die Vielfalt der Perspektiven und Zugangsweisen und mit ihnen den Raum an Denk- und Forschungsmöglichkeiten zu beschneiden» (Kriz 2000). In seinem Gutachten zeigt der Autor schlüssig auf, dass sich Psychotherapie nicht in Laborsituationen, sondern in der psychotherapeutischen Praxis in

Zum Gutachten von Jürgen Kriz

der therapeutischen Beziehung zu je einzigartigen Menschen zu bewähren habe, deren Leiden sich in aller Regel nicht auf eine einzige ICD-10-Diagnose reduzieren lasse. Er stellt der Evidence-based Medicine mit ihrer Zentrierung auf den «Goldstandard» der RCT (Randomised Controlled Trial) die Narrative-based Medicine gegenüber, welche zwingend verlangt, dass psychotherapeutische Forschung auch systemtheoretische Ansätze und insbesondere auch lebenswelttheoretische beziehungsweise phänomenologisch-hermeneutische Ansätze verwendet. Prüfstein der Wissenschaftlichkeit der Psychotherapie darf nicht der Laborerfolg sein, sondern die klinisch-praktische Bewährung einer Methode. Er zeigt gar, dass zu bezweifeln ist, ob selbst unter einer naturwissenschaftlich-reduktionistischen Forschungsperspektive der übliche RCT-«Goldstandard» noch zu halten sei.

Kriz schlägt vor, dass zum Nachweis der Wissenschaftlichkeit – neben einem sehr vorsichtigen Einsatz von Laborwirksamkeit und RCT-Methoden vor allem folgende Forschungsdesigns gehören: a) naturalistische Praxisstudien, b) systematisch aufbereitete Einzelfallstudien, c) systematisch aufbereitete Fälle aus der supervidierten Therapie im Rahmen der Aus- und Weiterbildung, d) die Berücksichtigung der Vorschläge der ökologisch basierten Psychotherapieforschung und Qualitätssicherung und e) die Beteiligung an regionalen Prozess-Erfolgsstudien.

Mit dieser Erfordernis der wissenschaftlichen Methodenvielfalt gehe ich mit dem Autor einig und kann mich auch auf die Position der Charta stützen, die in verschiedenen Kolloquien von FachvertreterInnen verschiedener Psychotherapierichtungen erarbeitet wurden.

Wer hat die Macht, Wissenschaftlichkeit in der Psychotherapie zu definieren?

Wundert es, wenn eine Vertreterin der Verhaltenstherapie (Ehler) einen Forschungsansatz favorisiert, der ihr eigenes Verfahren begünstigt? Wun-

dert es, wenn ein Vertreter der Systemischen Therapie (Kriz) diesen kritisiert und für Massstäbe eintritt, bei denen sein Verfahren wieder mit im Rennen um Anerkennung sein kann? Wundert es, wenn andere VertreterInnen anderer Verfahren wiederum andere Wissenschaftlichkeitskriterien favorisieren, die besser zu ihrer Therapiepraxis passen? – Nein.

Es wundert keineswegs. Das darf und soll so sein. Wissenschaft hat viele Erkenntniswege, und Psychotherapie hat viele Zugänge zum Verstehen menschlichen Verhaltens und zum Verändern psychischer Leidenszustände. Problematisch wird es aber da, wo jemand einen Alleingeltungsanspruch stellt. In Deutschland ist dies leider gelungen, zum Schaden vieler klinisch bewährter (und in Kliniken nach wie vor praktizierter) Psychotherapiemethoden. Nicht zu vergessen: Es geht hier auch um die Verteilung von Geld in einem Gesundheitswesen, das unter Spardruck steht. Da bleibt Wissenschaftlichkeit gerne auf der Strecke oder wird als politisches Machtinstrument missbraucht.

Kriz hält sich da wohlthuend aus den Kuchenverteilkämpfen heraus, vertritt nicht einfach die Interessen der eigenen Richtung, sondern steht glaubwürdig und wissenschaftlich redlich für eine Methodenvielfalt in Psychotherapie und Forschung ein.

Sorgen wir dafür, dass die Tradition der Methodenvielfalt, die bisher von FSP, SBAP und Charta wie auch generell von der psychotherapeutischen Fachwelt in der Schweiz bis hin zu den Versicherungen vorherrschte, nicht durch die voreilige Anlehnung an das deutsche Modell und die wissenschaftlich von den einen glorifizierte, von anderen hart kritisierte Evidence-based Medicine zerstört wird. Und hören wir (und die künftigen Akkreditierungsinstanzen in Verbänden, Kantonen und Bund) Kriz gut zu, wenn er sagt, dass die Beurteilung der Wissenschaftlichkeit von Psychotherapieverfahren eine komplexe Materie sei und bleibe sowie von seriösen WissenschaftlerInnen keine einfachen allgemeingültigen Kriterien erwartet werden könnten. Hierzu braucht es



Peter Schulthess, lic. phil. I, selbstständiger Psychotherapeut. Gehört der Leitung des IGW (Institut für Integrative Gestalttherapie Würzburg) an und ist für Weiterbildung in der Schweiz zuständig. Vizepräsident der Schweizer Charta für Psychotherapie. Autor verschiedener Fachpublikationen, meist zu berufspolitischen Themen. Mitglied im Zürcher Kantonsrat für die SP.

heterogen, schulenübergreifend und gar interdisziplinär zusammengesetzte Fachgremien, die es gewohnt sind, «mit nicht reduzierbarer Komplexität umgehen zu können».

Peter Schulthess

Zitierte Literatur:

Deklaration der Schweizer Charta für Psychotherapie zu Begriff und Anforderungen an die Wissenschaftlichkeit der Psychotherapieverfahren.

In: *Psychotherapie Forum*, Vol. 10, Nr. 4/2002. Springer, Wien.

Ehler, U.: Stellungnahme und Empfehlungen zu Kriterien der Wissenschaftlichkeit von Curricula für die postgraduale psychotherapeutische Weiterbildung von Psychologinnen und Psychologen.

Paper z.H. FSP, Zürich, 8.7.2002.

Kriz, J.: Gutachten über den Begriff der Wissenschaftlichkeit in der Psychotherapie.

punktum. Zürich, SBAP. Mai 2003

Kriz, J.: Perspektiven wissenschaftlicher Fundierung von Psychotherapie. In: Hermer M (Hrsg): Psychotherapeutische Perspektiven am Beginn des 21. Jahrhunderts.

DGVT-Verlag, Tübingen 2000.

Berufspolitische News

Gutachten Jürgen Kriz

Das vom SBAP. in Auftrag gegebene «Gutachten über den Begriff der Wissenschaftlichkeit in der Psychotherapie» von Prof. Dr. Jürgen Kriz findet im In- und Ausland grosse Beachtung. Die rege Nachfrage verlangte den Druck einer zweiten Auflage des **punktum**.-Sonderdrucks vom Mai. Diese ist ab sofort bei der SBAP. Geschäftsstelle erhältlich!

Der Schweizerische Psychotherapeutenverband (SPV) und die Charta haben reagiert und ein Treffen mit der Hochschule für Angewandte Psychologie und dem SBAP. angeregt. Die Föderation der Schweizer PsychologInnen (FSP) reagierte mit folgender «Information zur Präzisierung»: Man habe «eine Arbeitsgruppe gebildet, welche die Adaption und die Umsetzung der Ehlert-Kriterien an die Hand genommen hat. [...] Mit einem Inkraftsetzen durch die FSP-Delegiertenversammlung ist nicht vor 2004 zu rechnen.»

Bereits liegt die Reaktion der Schweizer Charta für Psychotherapie vor (siehe Text auf Seiten 7 und 8). Über weitere Reaktionen werden wir in den nächsten Ausgaben des **punktum**. berichten.

PsyG

Das Psychologieberufegesetz (PsyG) erfährt laut Auskunft des Projektleiters, lic. iur. H. Roth, eine Verzögerung. Die Ämterkonsultation wird nicht wie vorgesehen im Frühling 2003, sondern voraussichtlich im Spätsommer 2003 abgeschlossen werden können. Danach geht der Vorentwurf des PsyG in die Vernehmlassung.

Titelumwandlung

Die rückwirkende Erteilung des Fachhochschultitels ist Wirklichkeit. Alle Besitzer eines IAP/HAP-Diploms können den Fachhochschultitel dipl. PsychologIn FH beantragen, wobei «dipl.» dem Berufstitel beigelegt werden kann, nicht aber muss. Der SBAP. empfiehlt, das «dipl.» beizufügen – denn auch in unseren deutschsprachigen Nachbarländern weist der Titel dipl. Psych. auf eine Hochschulausbildung in Psychologie hin.

Zur Erinnerung nochmals die Bedingungen, die zu beachten sind: Sie weisen ab dem 1. August 1999 eine mindestens fünfjährige anerkannte Berufspraxis auf *oder* einen erfolgreich abgeschlossenen Nachdiplomkurs (NDK).

Wer also keinen abgeschlossenen Nachdiplomkurs vorweisen kann, sondern mit der fünfjährigen Berufspraxis die Umwandlung beantragt, kann dies *frühestens am 1. August 2004* tun. Der SBAP. steht im Kontakt mit der EDK, um die Fragen rund um den NDK zu klären.

Vorgehen: Ausgefülltes EDK-Formular, Kopie des IAP/HAP-Diploms, Quittung oder Doppel über die einbezahlte Kanzleigebühr von 100 Franken auf:

Postkonto 30-35-9;
UBS AG, 3000 Bern 77,
Konto 235-693590.01V,
Vermerk «RAFH», EKD,
Zähringerstrasse 25, 3001 Bern.

Beleg fünfjährige Berufstätigkeit im einschlägigen Berufsfeld *oder* Beleg für abgeschlossenen Nachdiplomkurs NDK im Fachgebiet (150 Lektionen) senden an:

EDK, Titelumwandlung FH,
Zähringerstrasse 25,
Postfach 5975, 3001 Bern

Fragen richten Sie bitte entweder an die Geschäftsstelle SBAP. oder an aeschliffrau@cyberlink.ch. Bitte beachten Sie auch unsere Website www.sbap.ch – unter «News» und «Agenda» finden Sie die neuesten Informationen und auch das EKD-Formular für die Titelumwandlung.

Tarmed

Per 1. Januar 2004 soll die delegierte Psychotherapie vertraglich geregelt sowie der Tarif für diese Leistungen festgelegt und in Kraft gesetzt sein. An ihrer Sitzung Ende April hat die FMH nun beschlossen, dass *alle* Ärzte unter bestimmten Bedingungen (Weiterbildung) delegieren dürfen. Der Klärung bedarf, wer Leistungserbringer im Sinne von delegierter Arbeit sein kann. Zurzeit ist dies so definiert: «Hochschulabschluss als klinischer Psychologe/Psychotherapeut (inklusive Psychopathologie)». Das Problem ist erkannt, und die Verbände FSP, SPV, GedaP und SBAP. arbeiten an einer gemeinsamen Lösung. Die Antwort von Tarmed Suisse, ob dieselben Leistungen, erbracht von HAP- und Uniabsolventen, auch zu demselben Tarif verrechnet werden, steht noch aus. Der SBAP. ist klar der Ansicht, dass dies so sein müsste. Wir bitten unsere Mitglieder, uns allfällige Handhabungen von unterschiedlicher Tarifverrechnung mit möglichst genauen Angaben zu melden!

Heidi Aeschlimann

Vorstandsinformationen

Mitgliederwerbung

Der Vorstand hat die Gelegenheit genutzt und mit der Information über die rückwirkende Titelumwandlung an die Ehemaligen 15 gute Gründe für einen SBAP.-Beitritt formuliert und mitgeschickt. Mit dem ebenfalls beigelegten Fragebogen versuchen wir die Hintergründe für einen Nichtbeitritt zu eruieren. Wir sind gespannt! Wir freuen uns über jedes neue Mitglied sehr. In letzter Zeit durften wir auch einige UniabsolventInnen in unserem Verband begrüßen: herzlich willkommen!

HAP

Der SBAP. konnte sich und seine Arbeit im 2. und 4. Semester vorstellen. Das Interesse der Studierenden ist besonders bei berufspolitischen Themen sehr gross. Immer wieder gilt es, Institutionen mit potenziellen Praktikumsstellen entsprechend zu informieren und zu motivieren. Einige nutzen das Angebot unserer Geschäftsstelle bereits rege, um zu Adressmaterial von erfahrenen Berufsleuten aus unserem Verband zu kommen. Für unsere Mitglieder ist diese Zusammenarbeit – meist für Studienarbeiten – mit den StudentInnen interessant und lehrreich.

A+O-Kommission

Die Arbeits- und Organisationspsychologie-Kommission (Hansruedi Barth, Heidi Aeschlimann, Stephan Schild, Susanne Siegenthaler) hat ihre Arbeit aufgenommen. Es zeigt sich, dass ein Fachtitel in A+O eine komplexe Aufgabe ist. Schon jetzt zeichnet sich ab, dass eine enge Kooperation mit der HAP unumgänglich ist. FachpsychologIn SBAP. in A+O soll im Sinne eines Qualitätsstandards nützlich sein!

Fachtitel in Schriftpsychologie

Im Mai 2003 hat die Schweizerische Graphologische Gesellschaft (SGG) in Zusammenarbeit mit dem SBAP. eine Informationsveranstaltung für den Fachtitel in Schriftpsychologie durchgeführt. «FachpsychologIn SBAP. in Schriftpsychologie» setzt einen hohen Qualitätsstandard. Nur wer sich vor dem Hintergrund eines Grundstudiums in Psychologie in Schriftpsychologie spezialisiert hat und die Fähigkeiten zur gutachterlichen Tätigkeit hat, kann diesen Fachtitel erwerben. Das Psychologieberufegesetz (PsyG) schützt die Begriffe «Psychologie», «PsychologIn», «psychologisch» – damit fällt auch der Schriftpsychologe unter diesen Schutz. Es ist dem SBAP. ein Anliegen, die Öffentlichkeit und die potenziellen Benutzer von schriftpsychologischen (graphologischen) Dienstleistungen zu sensibilisieren und auf das Qualitätslabel SBAP. aufmerksam zu machen, denn auf diesem Gebiet tummelt sich manch schwarzes Schaf! Informationen auf unserer Website www.sbap.ch oder über die Geschäftsstelle, Tel. 043 268 04 05.

Heidi Aeschlimann

Neu im Vorstand: Stephan Schild

Stephan Schild wurde 1957 in Hamburg geboren. Er ist verheiratet und hat eine sechsjährige Tochter. Nach kaufmännischer Lehre und einigen Lehr- und Reisejahren im Tourismus stieg er ins Personalwesen ein. Fachliche Zusatzausbildungen (unter anderem Personalleiter SKP). Schild hat langjährige Erfahrung im operativen Human-Resources-Bereich, insbesondere im Umgang und in der Beratung von Führungskräften. Parallel zum Studium an der HAP war er als Partner in einer Personalberatungsfirma für den Kaderbereich tätig. Nach Abschluss des Studiums gründete er eine eigene Beratungsfirma im Sektor Coaching, Laufbahnberatung, Assessment und Teamentwicklung. Die feste Überzeugung, dass es (gerade heutzutage) Handlungsbedarf für A+O-Psychologen in den Betrieben gibt und der Verband hier vermehrt Grundlagenarbeit leisten kann, motiviert Stephan Schild für die Mitarbeit im SBAP.-Vorstand. Herzlich willkommen!



52. Ordentliche Mitgliederversammlung 2003

Vorstand und Geschäftsstelle haben noch nie so viel und so professionelle Arbeit geleistet: so das Fazit der verschiedenen Äusserungen anlässlich der Mitgliederversammlung. Sie fand am 20. März in einer äusserst guten und konstruktiven Stimmung wiederum im Hürlimann-Areal in Zürich statt. Genau 50 Mitglieder und alle sechs Vorstandsmitglieder waren anwesend.

Jahresbericht

SBAP-Präsidentin Heidi Aeschlimann legt in ihrem Jahresbericht Rechenschaft ab über die Gesamtaktivitäten des Berufsverbandes. Die Verantwortlichen von Ressorts, Kommissionen und Arbeitsgruppen berichten über ihre spezifischen Aktivitäten des vergangenen Jahres. Mit grossem Applaus verabschieden die Anwesenden diesen Gesamtjahresbericht.

Jahresrechnung 2002, Budget 2003, Bericht der Revisionsstelle

Jahresrechnung und Budget haben alle Mitglieder im Januar 2003 zugestellt erhalten. Mit allen gegen eine Stimme und ohne Enthaltungen verabschieden die Anwesenden diese Jahresrechnung, die mit einem Defizit von 18 365 Franken abschliesst. Aus Kostengründen hat der Vorstand darauf verzichtet, sich 2002 die zweite Hälfte seiner Entschädigung auszahlen zu lassen. An der Mitgliederversammlung stellt ein Mitglied den Antrag, diese Entschädigung 2003 zu entrichten und dafür im Budget den Betrag von 11 000 Franken einzusetzen. Mit 17 gegen 6 Stimmen bei 7 Enthaltungen stimmen die Anwesenden diesem Antrag zu. Sie verabschieden anschliessend das so geänderte Budget 2003 mit 40 gegen 0 Stimmen bei 4 Enthaltungen. Abschliessend genehmigen die Anwesenden den Revisionsbericht einstimmig bei einer Stimmenthaltung.

Mitgliederbeitrag 2003

Die Anwesenden stimmen nach kurzer Diskussion mit 44 gegen 0 Stimmen bei 4 Enthaltungen dem Vorschlag des Vorstandes Variante 1 zu: Damit erhöht sich der Mitgliederbeitrag für die Kategorie «Mitglieder» um 100 auf neu 500 Franken. Die Beiträge für Studierende und für Mitglieder im AHV-Alter bleiben unverändert. Die Mitgliederbeiträge für die Kategorien «Gastmitglied», «natürliche Personen» und «juristische Personen» werden analog angepasst, nämlich auf 300, 300 und 800 Franken.

Wahlen

Edda Katan ist auf die Mitgliederversammlung 2003 aus dem Vorstand zurückgetreten, wo sie erfolgreich das Ressort **SBAP**-Preis aufgebaut hatte. Die Anwesenden danken ihr mit Applaus und einem Blumenstraus für ihr grosses Engagement.

Die Anwesenden setzen für die Amtsperiode 2003–2006 den Vorstand in der folgenden Zusammensetzung einstimmig ein:

Heidi Aeschlimann, Lilo Fauser, Fred W. Hürlimann, Michael Madöry, Sara Meyer, Stephan Schild.

Ebenfalls einstimmig wird Edwin Keller, Betriebsökonom HWV und Wirtschaftsprüfer, als externe und unabhängige Revisionsstelle bestätigt. Er hat bereits die Revision der Jahresrechnung 2002 durchgeführt.

Fortbildungsrichtlinien

Zum Schluss der Mitgliederversammlung verabschieden die Anwesenden bei gelichteten Reihen die ihr vom Vorstand vorgelegten «Richtlinien des **SBAP** für die Fortbildung» mit 31 gegen 0 Stimmen bei 1 Enthaltung. Diese Richtlinien sind bewusst offen formuliert.

Jürg Schultheiss



Nachdiplomkurs Notfallpsychologie

In Kooperation mit Netzwerk Psychologie AG

Notfallpsychologie ist ein wachsendes Arbeitsfeld der Angewandten Psychologie und setzt ihren Schwerpunkt in der Vorbeugung und Bewältigung posttraumatischer Belastungsstörungen nach psychisch erschütternden Ereignissen (Verkehrsunfälle, Arbeitsunfälle, Gewaltstraftaten etc.).

Notfallpsychologische Interventionen werden bei entsprechender Qualifikation von der Helsana erstattet.

Grundkurs Notfallpsychologie:

Beginn: 28. November 2003, **Kosten:** CHF 6'000.–

Aufbaumodul Trauma-Coaching:

Beginn: 6. Februar 2004, **Kosten:** CHF 2'500.–

Aufbaumodul Peer Support:

Beginn: 12. März 2004, **Kosten:** CHF 2'500.–

Ausführliche Unterlagen unter www.hapzh.ch oder über das Sekretariat:

Hochschule für Angewandte Psychologie HAP, Zürich

Weiterbildung, Minervastrasse 30, Postfach, 8032 Zürich

Tel. 01 268 34 61, Fax 01 268 34 39, E-Mail: info@hapzh.ch

Berufs- und Laufbahnberatung

Die Arbeitswelt im Wandel: Chance oder Gefahr?

Am 13. Mai 2003 haben FachexpertInnen im Rahmen einer Forum-13-Veranstaltung über die Neuausrichtung der Berufs- und Laufbahnberatung diskutiert. Im Zentrum stand die Frage nach den Möglichkeiten und Grenzen der heutigen Berufsberatung.

Die Arbeitswelt befindet sich in einem steten Wandel. Wirtschaftliche Transformationsprozesse, gesellschaftliche Neuorientierungen und die zunehmende Verfolgung individueller Zielsetzungen führen zu zahlreichen strukturellen Veränderungen im Arbeitsmarkt. Die Podiumsteilnehmenden – Bettina Beglinger, Neisa Cuonz, Erwin Leibundgut und René Zihlmann – sind sich einig, dass die Berufs- und Laufbahnberatung eine entscheidende Rolle im lebenslangen Suchprozess von Arbeitnehmenden spielt. Im Zentrum der Beratung steht nicht die Jobvermittlung, sondern ein individuelles Coaching in Übergangsprozessen. Veränderungen bergen sowohl Chancen als auch Gefahren in sich. Es entwickeln sich neue Berufsbilder, neue Firmen, neue Berufe und neue Arbeitslose. Die Grenzen sind offener geworden, die Mobilität höher. Bettina Beglinger, Berufs- und Laufbahnberaterin in Baden, ist überzeugt, dass sich aus den Veränderungen wertvolle Möglichkeiten für Neues ergeben. Doch sei es eine Chance, die an gewisse Bedingungen geknüpft ist: «Die Arbeitnehmenden müssen sich ständig neu orientieren, brauchen eine hohe Flexibilität.» Die Erwartungen werden immer grösser. Die Jugendlichen sind gezwungen, ihre Schulzeit zu verlängern, und es besteht allgemein ein hoher Druck nach ständiger Weiterbildung. Wie soll beispielsweise eine Schule aussehen, die Rendite abwirft? Laut Beglinger ist es zentral, dass neue Beratungsmodelle entwickelt werden: «Wir müssen sowohl jüngere als auch ältere Menschen über 50 in adäquater Form begleiten können.» Denn auch heute ist es noch so, dass die Menschen einen grossen Teil ihres Selbstvertrauens über die Arbeit definieren.

Die Berufs- und Laufbahnberatung übernimmt eine wichtige Funktion in Entscheidungsprozessen. René Zihlmann, Direktor Laufbahnzentrum des Kantons Zürich, Präsident und Stiftungsratsmitglied IAP, erläutert anhand von 15 Thesen «zur Passung von Mensch und Beruf» die Rolle der Berufsberatung. «Wir können den Betroffenen den Suchprozess nicht abnehmen, den müssen sie selbst durchlaufen. Doch wir können ihnen eine Übergangsunterstützung in Veränderungsprozessen anbieten.» Dabei ist es unerlässlich, dass solche Übergänge sorgfältig angegangen und die Menschen früh abgeholt werden. Ein Anliegen, das auch Neisa Cuonz, Leiterin Fachdienst berufliche Eingliederung der IV-Stelle Luzern, wichtig ist. Gerade Menschen mit einer Behinderung fällt die berufliche Reintegration oft schwer. Steigende Anforderungen an die Ausbildung und der Abbau von so genannten Nischenarbeitsplätzen erschweren den Betroffenen die Eingliederung in den Arbeitsmarkt. Zudem sind immer mehr Menschen mit den Arbeitsbedingungen überfordert: «Durch die steigenden Anforderungen an die Arbeitnehmer fallen immer mehr Leute aus dem regulären Arbeitsprozess heraus, und nicht selten liegt eine Invalidität vor, die Leistungen der Invalidenversicherung auslöst. Immer mehr Menschen können sich psychisch im ersten Arbeitsmarkt nicht mehr behaupten, die psychisch behinderten Menschen machen mittlerweile rund 40 Prozent der gemeldeten Versicherten aus.» Eine qualifizierte Berufs- und Laufbahnberatung wird auch in der Eingliederungsarbeit immer wichtiger, weil sich ein Staat so hohe Rentenausgaben über längere Zeit nicht leisten kann. Eine erfolgreiche Berufs- und Laufbahnberatung begleitet den Menschen in seiner Entscheidungsfindung. «Die Beratung ist immer eine Auseinandersetzung zwischen zwei Personen. Die Lösung des Ratsuchenden liegt bei ihm und nicht beim Ratgebenden», so Erwin Leibundgut, Berufs- und Laufbahnberater der QuintaEssentia in Winterthur. Dabei braucht es auch den Mut, eigene

Wege zu gehen. Nicht nur bei den KlientInnen, sondern auch den Berufsberatern, wie Leibundgut als selbstständig Tätiger betont.

Die Berufswahl ist heute keine Lebenswahl mehr. Die Menschen müssen lernen, mit einschneidenden Veränderungen umzugehen. Abschied zu nehmen. Neue Wege zu suchen. Dabei ist der Berufsberater kein Lösungsgarant, sondern ein Coach und Begleiter. Es ist wichtig, dass wir der Investition einer neunjährigen Schulausbildung Sorge tragen und mit den Jugendlichen die Übergänge gestalten. Bereits nach einem Jahr verliert ein junger Mensch oft die Zeitstruktur und organisiert sich in einer Nebenwelt, aus der man ihn fast nicht mehr herausholen kann.

Die moderne Berufs- und Laufbahnberatung hat einen doppelten Auftrag: Auf der einen Seite muss sie die Menschen frühzeitig abholen und begleiten, bevor diese ihre Perspektiven verloren haben. Andererseits muss sie sich auch auf der politischen Ebene für die Anliegen ihrer KlientInnen stark machen.

Sara Meyer

Arbeitsgruppe

Berufs- und Laufbahnberatung

Der SBAP gewährt mit dem Fachtitel in Berufs- und Laufbahnberatung die fachliche Kompetenz von PsychologInnen. Dies erfordert jedoch eine ständige Anpassung und Weiterentwicklung der strategischen und inhaltlichen Konzepte. Interessierte Fachpersonen sind aufgerufen, ihre beruflichen Erfahrungen, Bedürfnisse und Visionen in die Arbeitsgruppe Berufs- und Laufbahnberatung einzubringen. Bitte melden Sie sich bei der Geschäftsstelle SBAP, Telefon 043 268 04 05, E-Mail: info@sbap.ch, falls Sie an einer Mitgestaltung der Fachbereichs Berufs- und Laufbahnberatung interessiert sind.

Forum 13: Vorschau

Arbeits- und Organisationspsychologie

Krisenmanagement in Unternehmungen

Die globalen Transformationsprozesse wirken sich auch auf den lokalen Arbeitsmarkt aus. Unternehmen werden restrukturiert, reorganisiert und reformiert. Unsere Fachexperten gehen in ihrem Referat der Frage nach, wie eine Organisation solche Prozesse wirtschaftlich und personell optimal umsetzen kann.

Dr. Patrik Scherler befasst sich seit mehreren Jahren mit der Krisenkommunikation in Unternehmen und wird in seinem Vortrag auf die spezifischen Wirkungskreise einer gezielt angelegten Kommunikationsstrategie eingehen.

Dr. Angelika Schrodtt verfügt über langjährige Erfahrungen im Bereich der individuellen Krisen- und Traumbewältigung. Sie wird in ihrem Referat das Krisenmanagement aus der Perspektive der Direktbetroffenen beziehungsweise des Individuums näher erläutern.

Der SBAP. lädt Sie herzlich zu den Referaten der beiden ExpertInnen ein:

Dr. Angelika Schrodtt

Direktorin Netzwerk Psychologie AG, Radolfzell

Dr. Patrik Scherler

Head of Corporate Communications, Burson-Marsteller, Zürich

Die Forum-13-Veranstaltung findet am *Donnerstag, 13. November 2003, um 19 Uhr im Hotel Rigihof*, Universitätsstrasse 101, 8006 Zürich, Tel. 01 361 16 85, statt.

Anmeldung bis spätestens am Freitag, 31. Oktober 2003, bei der SBAP. Geschäftsstelle, Tel. 043 268 04 05, Fax 043 268 04 06, E-Mail: info@sbap.ch.

Buchtipps

Schule und Gesellschaft

Hinter Diplomarbeiten steckt viel Arbeit und Herzblut. Sie fassen Erkenntnisse in neuer Kombination zusammen und erschliessen neues Wissen. Ihre Resultate stehen aber in den seltensten Fällen einer breiteren interessierten Öffentlichkeit zur Verfügung. Denn allzu oft verschwinden Diplomarbeiten in Fachbibliotheken und Ablagen. Die HAP geht hier zusammen mit der Zürcher Kantonalen Mittelstufenkonferenz (ZKM) einen anderen, hoffentlich erfolgreichen Weg.

Unter dem Stichwort «Schule und Gesellschaft» vereint der soeben erschienene Band «Impulse 1. Pädagogische und psychologische Beiträge» zehn HAP-Diplomarbeiten. Sie präsentieren sich in gekürzter, übersichtlicher und leicht lesbarer Form. Mit je einem eigenen Artikel rundet das Herausgeber-Team diesen klugen Band ab: Ulrike Zöllner wirft die Frage «Erziehung – wohin und wozu?» auf, und Andreas Vogel zeichnet den Weg «Von der Schulschrift zur persönlichen Handschrift» nach.

Den grossen Bogen, den die verschiedenen Diplomarbeiten leisten, fasst der Klappentext treffend zusammen: «Es werden Themen wie die Symptome von kriegstraumatisierten Kindern und deren Behandlungsmöglichkeiten, der Kulturschock von Migrantenkindern sowie die komplexen Schwierigkeiten von Kindern, die zweisprachig aufwachsen, aufgenommen und diskutiert. Weitere Artikel befassen sich mit speziellen Problemen von Jugendlichen und möglichen Förderungen bei Prüfungsversagen, bei Hochbegabung, aber auch bei Lernschwierigkeiten oder bei Verhaltensauffälligkeit. Ein Beitrag erforscht in einer empirischen Diagnose die Meinung über schulische Ordnung und Disziplin für einmal aus Schülersicht. Aktuelle Beiträge zur Konfliktanalyse im schulischen Umfeld sowie zur zielorientierten Gewaltintervention und Gewaltprävention im Umfeld der Schule runden den Themenkreis «Schule und Gesellschaft» ab.»

Das Sichhineinlesen macht Spass und Appetit auf mehr. Alle im Band vorgestellten vollständigen Diplomarbeiten

sind in der HAP-Bibliothek ausleihbar. Geplant ist ein zweiter Band mit Diplomarbeiten zum Thema «Familie und Umwelt». Wer sich mehr für diese Themen interessiert, kann gespannt sein, was dieser zweite Band alles bieten wird.

Jürg Schultheiss

«Impulse 1. Pädagogische und psychologische Beiträge» ist erhältlich über den Lehrmittelverlag der Zürcher Kantonalen Mittelstufenkonferenz (ZKM), 8353 Elgg, Tel. 052 364 18 00, www.verlagzkm.ch. 128 Seiten, Fr. 40.–.

Wer hat Lust,

das neue Buch des ersten SBAP.-Preisträgers in Angewandter Psychologie, Prof. Dr. Remo H. Largo, «Glückliche Scheidungskinder», und/oder das neue Buch unseres Mitglieds Andreas Sidler, «Koordinaten der Männlichkeit. Orientierungsversuche» im **punktum**. vorzustellen? Beide Bücher können in der SBAP. Geschäftsstelle zu diesem Zweck gratis bezogen werden.

Inhaltspartnerschaft mit «Fritz und Fränzi»

«Know-how gezielter anzapfen»



*Sabine Danuser, Chefredaktorin und Geschäftsführerin von «Fritz und Fränzi», über den Markt der pädagogischen Zeitschriften und zur Inhaltspartnerschaft mit dem SBAP. (siehe auch **punktum** 1/2003, Seite 7).*

punktum.: Ist «Fritz und Fränzi» einfach eine weitere Zeitschrift im Markt der Elternzeitschriften? Oder anders: Wodurch unterscheidet sich «Fritz und Fränzi» von anderen solchen Zeitschriften?

Sabine Danuser: «Fritz und Fränzi» ist die einzige Zeitschrift, die sich ausschliesslich an Eltern mit schulpflichtigen Kindern und Jugendlichen wendet. Ausserdem hat unser Magazin zum Konzept, sich mit jeder Ausgabe zwei ausgewählten Schwerpunkten zu widmen, die – im Gegensatz zu den anderen Elternmagazinen, welche über alles ein bisschen berichten – unvergleichbar tief angegangen werden. Zusätzlich bietet «Fritz und Fränzi» aussergewöhnlich viel Hilfestellung in Form von Stellungnahmen durch ausgewählte Fachpersonen, Tipps und Kontaktmöglichkeiten für weiterführende Unterstützung. Einzigartig ist auch der Schulterschluss mit unseren Inhaltspartnern Pro Juventute, Marie-Meierhofer-Institut, SVEO, Schule und Elternhaus, Institut für Familienforschung und -beratung der Universität Freiburg, Pädagogische Hochschule Zürich und neu SBAP. Sie alle tragen durch ihr Know-how viel zu unserer angestrebten Kompetenz bei.

In diesem Sinn ist «Fritz und Fränzi» weit mehr als einfach nur ein weiteres Angebot.

Was versprechen sich Redaktion und Herausgeberin von der Inhaltspartnerschaft mit dem SBAP? Welche Erfahrungen machst du mit anderen Inhaltspartnern?

Mit den Inhaltspartnerschaften kann die Redaktion spezielles Know-how gezielter anzapfen, zusammenführen und einem breiteren Publikum zu Nutze machen, als das die einzelnen Partner aus eigener Kraft vermöchten. Durch unsere regelmässigen Redaktionssitzungen ist auch ein Dialog unter den verschiedenen Inhaltspartnern selber entstanden, was für diese mit Sicherheit sehr positiv ist. Die Inhaltspartnerschaften sind somit für alle Beteiligten Gewinn bringend. «Fritz und Fränzi» versteht sich als eigentliches Serviceheft mit dem Motto «Hilfe zur Selbsthilfe». Es begleitet die Eltern im Erziehungsalltag und schafft ihnen den Zugang zu Fachwissen, das ihnen oft verwehrt bleibt, denn nicht alle trauen sich an Fachliteratur heran – oder zum Spezialarzt. Mit dem Briefkasten und der Internetplattform kann die Redaktion zusammen mit dem SBAP den Lesernutzen wesentlich ausbauen: durch die damit verbundene Möglichkeit der direkten, kompetenten Beratung im Bereich der Kinder- und Jugendpsychologie.

Welches ist dein grösstes Erfolgserlebnis im Zusammenhang mit «Fritz und Fränzi»?

Die zahlreichen positiven Zuschriften und Anfragen von Müttern und Vätern, aber auch Kindern wie Jugendlichen bescheren mir praktisch jeden Tag Erfolgserlebnisse: Unser Angebot wird begrüsst und genutzt, und offensichtlich werden wir als vertrauensvoll eingestuft. Das grösste Erfolgserlebnis allerdings hatte ich bei der Ausgabe 1/2003 zum Thema Suizid: Die Beiträge haben einen hochsuizidgefährdeten Teenager dazu ermutigt, es doch nochmals mit dem Leben zu versuchen – und Hilfe in Form von Therapie anzunehmen. Trotz heftiger Kritik insbesondere von

der Pädagogenfront hielten wir an unserer vielleicht brutalen Konfrontation mit dem Thema fest. Und hatten zumindest in einem Fall das Allerentscheidenste erreicht. Das ist Erfolg genug.

Warum lohnt es sich, «Fritz und Fränzi» zu abonnieren?

Dank «Fritz und Fränzi» verlieren die Eltern nicht den Draht zu aktuellen Erziehungsfragen. Sie erfahren, wie Kinder und Jugendliche heute «funktionieren», was sie bewegt, beschäftigt und warum sie was tun. Dabei ist «Fritz und Fränzi» nicht Belehrungsinstrument, sondern versucht, auf dem Weg des Verständnisses für das Verhalten von Kindern und Jugendlichen den Eltern zeitgemässe, kompetente und engagierte Umgangsformen aufzuzeigen. «Fritz und Fränzi» hilft Eltern auch aus der Isolation. Durch die Darstellungen im Heft merken diese, dass sie im gleichen Boot sitzen wie viele andere Eltern auch, welche dieselben oder ähnliche Fragen beschäftigen.

Jürg Schultheiss

Abonnement

«Fritz und Fränzi» wird mancherorts gratis verteilt. Einige Mütter und Väter sind dennoch bereit, «Fritz und Fränzi» für 24 Franken im Jahr zu abonnieren. Sie helfen mit diesem Unkostenbeitrag, dass es «Fritz und Fränzi» gibt, und sind dadurch Götti oder Gotte.

Als Gotte oder Götti profitieren Sie übrigens in Zukunft auch von Preisvergünstigungen für ausgewählte Angebote im Heft.

Abo-Service

Zollikofer AG, Nicole Ochsner,
Fürstenlandstrasse 122,
Postfach 2362, 9001 St. Gallen
Telefon 071 272 73 70 / E-Mail:
fritz-und-fraenzi-abo@zollikofer.ch

Studienarbeit Notfallpsychologie

Was tun im Schadenfall?

Wie sich psychologische LaienhelferInnen im Notfall effizient nützlich machen können, erläutert eine neue Studie über Selektion, Aus- und Weiterbildung in den Care-Teams der Deutschschweiz.

Tunnelbrand, Unwetterkatastrophen, Amoktäter, Verkehrsunfälle ... Die Meldungen aus der Tagespresse zeigen uns auf, dass der Schrecken vor unserer Landesgrenze nicht Halt macht. Immer wieder erfahren wir von tragischen Ereignissen in unserer nächsten Umgebung. Diese Tatsache stellt eine klare Forderung an die Gesellschaft: Betroffenen eines Ernstfalles soll kompetent, rasch und wirksam geholfen werden. Das ruft hilfsbereite Menschen und Fachpersonen auf den Plan.

Karin Mettler und Gabriela de Haas, Studierende an der HAP in Zürich, gingen im Rahmen einer Studienarbeit der Frage nach, wie Care-Teams aus der deutschsprachigen Schweiz ihre Mitarbeitenden ohne psychologische beziehungsweise psychiatrische Grundausbildung für die psychosoziale Arbeit und die psychologische Unterstützung von Betroffenen qualifizieren. Nach welchen Richtlinien werden AnwärterInnen ausgewählt, wie werden sie aus- und weitergebildet? Oder mit anderen Worten: Wie wird der gesellschaftlichen Forderung nach kompetenter Hilfeleistung in Notfällen Folge geleistet?

Qualifikation immer wichtiger

Innerhalb dieser Studie wurden 14 Care-Teams aus der deutschsprachigen Schweiz befragt, die direkt auf dem Schadensplatz Einsätze leisten und die sich für Opfer und Angehörige von Betroffenen als zuständig erachten.

Die Studienarbeit «Notfallpsychologie: Qualifikation psychologischer LaienhelferInnen» von Karin Mettler und Gabriela de Haas ist zu beziehen über die Bibliothek der Hochschule für Angewandte Psychologie (HAP) Zürich, Tel. 01 268 34 10.

Gemäss dieser evaluativen Studie arbeitet knapp die Hälfte der Teams vorwiegend mit Helfenden, die nicht über eine psychologische oder psychiatrische Grundausbildung verfügen, also psychologische LaienhelferInnen sind. In der deutschsprachigen Schweiz kommen 608 psychologische LaienhelferInnen zum Einsatz, was rund 88 Prozent der Helfenden ausmacht. Die Untersuchung zeigt auch, dass die Anzahl der Einsätze für die Care-Teams in den Jahren 2000 bis 2001 von insgesamt 25 auf mehr als das Doppelte, nämlich 59 Einsätze, gestiegen ist. Nachfrage und Einsatzbereitschaft scheinen zu wachsen. Die Frage nach der Qualifikation von psychologischen LaienhelferInnen gewinnt an Bedeutung und stellt ein gesellschaftliches Interesse dar.

Einzelne Care-Teams wenden mehrere Selektionsinstrumente an. Mit Gruppengesprächen, Rollenspielen, psychologischen Tests, meistens aber mit Einzelgesprächen überprüfen sie die mitgebrachten Fähigkeiten (Belastbarkeit, Erfahrung, Teamfähigkeit, Motivation und Engagement) der AnwärterInnen. Andere Teams berufen sich einzig auf das persönliche Kennen der Interessenten.

Die Arbeit auf einem Schadensplatz bleibt ein Sondereinsatz, und das braucht starke Persönlichkeiten. Das Trainieren von Gewöhnung ist durch die wenigen Einsätze nicht gewährleistet. Eine sorgfältige Selektion und die Überprüfung von Fähigkeiten und Motivation können bereits einiges dazu beitragen, dass Betroffene und Angehörige in Schadenfällen kompetent, rasch und wirksam betreut werden. Darum scheint der Selektion eine grosse Bedeutung zuzufallen.

Schwerpunkt Koordination

Psychologische LaienhelferInnen geniessen ihre Aus- und Weiterbildung in der Regel in Form von Schulbankdrücken mit reiner Wissensvermittlung und Workshops. Dabei werden vor allem Themen aus der Psychotraumatologie vermittelt. Weiterhin stehen Themen der 1:1-Betreuung wie Kontaktaufnahme und Betreuung von Betroffenen im Vordergrund. Ver-

schiedene Themen im Bereich der 1:1-Betreuung wie Zusammenführen von Opfern und Angehörigen, Betreuung von Gruppen, Kommunikation und Sterbegleitung werden von den Care-Teams zwar als wichtig eingestuft, aber (noch) nicht durchgeführt. Nur wenige Care-Teams – vorwiegend solche, die schon länger bestehen – setzen in der Koordination einen Schwerpunkt, andere vernachlässigen diesen Bereich. Nach Sacher (Sacher, Ch.: Erfordernisse an Care-Teams bei einem Grossereignis. Bulletin des Vereins Psychotraumatologie Schweiz. 1/2002, 9/10) ist die Planung der Strukturen im Schadenfall eine Voraussetzung für einen reibungslosen Ablauf in dessen Bewältigung. Brauchle (Brauchle, G. et al.: Notfallpsychologie oder Psychotherapie? Aufgaben und Einsatzkriterien psychologischen Handelns in Grossereignissen. In: Psychologie in Österreich 5/2000, 260–264) nennt die Koordination mit anderen Einsatzkräften sogar als erste Aufgabe der psychosozialen Fachkräfte. Gerade weil die Helfenden aus unterschiedlichen Berufssparten und Organisationen kommen, erscheint es wichtig, diesen Bereich klar zu gestalten. Gegenwärtig liegt der Schwerpunkt in der Aus- und Weiterbildung deutlich auf der direkten Hilfestellung. Die knappen Ressourcen wie Zeit und Geld reichen dann oft nicht mehr für Themen der Koordination.

Etwa die Hälfte der Care-Teams bietet innerhalb der Weiterbildung ihren Mitarbeitenden die Gelegenheit, andere Einsatzkräfte zu begleiten, um so ihre Kompetenzen für einen allfälligen Ernstfall zu erweitern. Diese Tendenz sollte weiterentwickelt werden. Denn neben der kognitiven Ebene müssen in der Aus- und Weiterbildung auch die emotionale und die Handlungsebene berücksichtigt werden (Bengel, J.: Psychologie in der Notfallmedizin und Rettungsdienst. Springer, Berlin 1996). In der Praxis wird jedoch die Erfahrung gemacht, dass anhand von Wissensvermittlung und Trockenübungen nicht antizipiert werden kann, wer im Ernstfall wie reagieren wird. Darum drängen sich solche begleitete Einsätze als wich-

Studienarbeit Notfallpsychologie

tige Ergänzung zur sonst üblichen Form von Aus- und Weiterbildung im Bereich der Notfallpsychologie auf.

Von der Theorie in die Praxis

Praktische Übungseinsätze sind zwar nicht planbar, können aber einen positiven Einfluss auf die Motivation von Mitarbeitenden ausüben, da sonst das Erlernte nur wenig und oft lange nicht umgesetzt werden kann.

Praktische Übungen und Super- oder Intervention sind wichtige Formen der Aus- und Weiterbildung, die eine allfällige Überforderung von psychologischen LaienhelferInnen vorbeugen oder diese auffangen können, und dadurch wird eine gute Betreuung gewährleistet.

Für Hilfeleistungen in Notfällen engagiert sich eine grosse Bandbreite von Organisationen. Damit sind auch verschiedene Schwerpunkte verbunden, die dabei verfolgt werden. Ob ein Care-Team für den Zivilschutz, eine Landeskirche, den Kanton, eine Organisation, eine Firma oder einen Verein tätig ist, beeinflusst die Ansichten, wie auf dem Schadensplatz geholfen werden soll, und somit die Stossrichtung in der Qualifikation der Helfenden. Die Care-Teams spezialisieren sich auf ihre eigene Art und Weise. Dies hat ein beträchtliches Wirrwarr zur Folge und gefährdet den Überblick. Es besteht die Gefahr, dass sich die engagierten Organisationen in die Haare geraten und anstelle von echter Problemlösung mit einem Kontrollbedürfnis das entstehende Wirrwarr noch vergrössern. Die meisten Fachleute sind sich einig, dass es einheitliche Ausbildungen mit Qualitätsstandards, klar definierte Fachbereiche und interdisziplinäre Zusammenarbeit braucht. Vereinzelte Bestrebungen zum notwendigen Networking auch über die eigenen Bereiche hinaus wie interdisziplinären Austausch sind zu unterstützen und zu pflegen.

Gabriela de Haas

Kollegiale Ansprechpartner

Ein EU-Projekt

Kollegiale Ansprechpartner (Peers) bieten innerbetriebliche Soforthilfe nach belastenden Ereignissen. Ein EU-Projekt entwarf nun ein entsprechendes Ausbildungsprogramm.

Psychisch belastende Erlebnisse während der Berufsausübung können krank machen, wenn sie nicht angemessen verarbeitet werden. Die psychologische Soforthilfe durch kollegiale Ansprechpartner unterstützt die natürlichen Möglichkeiten gesunder Erlebnisverarbeitung, ohne den Betroffenen zu psychiatrisieren.

Ziel des EU-Projekts war die Erarbeitung eines Curriculums zur Ausbildung von Mitarbeitern in Profit- und Non-Profit-Organisationen zum «kollegialen Ansprechpartner». Diese Peers im Betrieb sollen durch Psychologen speziell für diese Aufgabe ausgebildet und trainiert werden, um unmittelbar beratend Hilfe leisten beziehungsweise strukturierte Gespräche führen zu können und gegebenenfalls weiteren notfallpsychologischen Betreuungsbedarf festzustellen und zu vermitteln.

Zu diesem Zweck hat das Projekt eine Weiterbildungsmassnahme konzipiert, entsprechende Arbeitsmaterialien erstellt, Qualitätskriterien für anerkannte Zertifikate festgelegt und Probeseminare durchgeführt. Das im Projekt entwickelte Konzept für die Peer-Weiterbildung ist der erste wichtige Schritt zur Entwicklung und

Unterhaltung von Peer-Support-Systemen (PSS), die ihren Ausdruck in einer lebendigen Kooperation von Peers, Notfallpsychologen und Führungsverantwortlichen finden.

Im PSS kooperieren organisationsinterne Peers mit externen Notfallpsychologen. Auf diese Weise wird die Kompetenz einer Organisation oder eines Unternehmens erhöht, auf psychische Belastungen angemessen zu reagieren und ein bewältigendes Milieu zu schaffen.

Professionelle Hilfe wird nur dann in Anspruch genommen, wenn es nötig ist. Dann ist sie aber auch kurzfristig und zuverlässig verfügbar. Im PSS kann die richtige Hilfe nach erschütternden Ereignissen sichergestellt werden, und es kann einer unerwünschten Psychiatrisierung einer gesunden Ausgangspersonlichkeit in den meisten Fällen wirksam vorgebeugt werden.

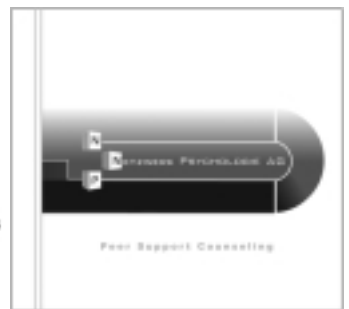
Voraussetzung für ein gut funktionierendes Peer-Support-System sind eine sorgfältige Weiterbildung und eine spätere fachliche Begleitung der kollegialen Ansprechpartner. Das zehntägige Trainingsprogramm für das PSS, das in drei bis vier Trainingseinheiten aufgeteilt wird, wurde von 1998 bis 2001 in mehreren europäischen Ländern entwickelt und erprobt. Das Projekt wurde von der Europäischen Union gefördert.

Karl-Heinz Sass, Team-Design

Interaktive CD



Europäisches Projekt
Entwicklung des Weiterbildungsprogramms
"Kollegialer Ansprechpartner"
(Peer-Support-Counsellor)
für Profit- und Non-Profit-Organisationen



Das Programm kann auch als interaktive CD gekauft werden.
Inhalt: Schulungsmaterial, Seminarkonzept, Bedarfsanalyse, Vertriebskonzept, Statistikmaterial
Preis: CHF 40.–
Infos und Bestellung: Tel. 071 670 04 72
oder team-design@t-online.de.

Personelles

Der SBAP. gratuliert!

Neue PsychotherapeutInnen SBAP.

Andrea John Wachter, Sargans
Esther Lutz, Zürich
Renato Merkli, Winterthur

Neue FachpsychologInnen SBAP. in Kinder- und Jugendpsychologie

Barbara Rohrbach Wellauer, Zürich
Fernando Rotter, Zürich

Neue FachpsychologInnen SBAP. in Berufs- und Laufbahnberatung

Ursula Briner-Bläuer, Thun

Neue FachpsychologInnen SBAP. in Schriftpsychologie

Christoph Gassmann, Horgen
Hans Rudolf Metzger, Kilchberg
Annemarie Pierpaoli, Ebmatingen
Annegret Staub, Zürich

Neue Mitglieder per 1. April und 1. Mai 2003

Mitglieder

Nadia Beier, Zürich
Esther Dosch, Jona
Ursula Künzli, Oberwil BL
Marianne Lüscher, Hausen ZH
Silvia Meloni Dändliker, Zürich
Markus Rentsch, Zumikon
Petra Neff, St. Gallen
Eva Ossent, Winterthur
Erica Peterhans-Linsi, Wettingen
Regula Schwager, Winterthur

Studentenmitglieder

Claudia Arter, Zürich
Verena Berchtold-Ledergerber, Zürich
Carine Burkhardt Bossi, Winterthur
Silvia Deplazes, Zürich
Regula Dobmann, Bern
Luzia Gassner, Cham
Markus Kummer, Zürich
Klaudia Perret, Gontenschwil
Regina Renggli-Bruder, Elsau
Muriel Spinner, Zürich
Susanne Thommen-Bilger, Kilchberg

HAP- und IAP-News

HAP-News

Die HAP plant auf Frühjahr 2005 einen *Nachdiplomkurs zum Thema «Psychologische Diagnostik»* unter der Leitung von Prof. Dr. Ulrike Zöllner. Für die Mitarbeit am Curriculum haben sich vom SBAP. Markus Imhof (Bereich B&L), Ernst Schieler (klinischer Bereich) und Stephan Schild (A+O-Bereich) dankenswerterweise zur Verfügung gestellt. Anregungen aus der Praxis für Inhalte und Gestaltung dieser postgraduierten Weiterbildung nehmen die Beteiligten gerne entgegen.

Forschungsprojekt «Qualitätsmonitoring in der Laufbahnberatung»: In Zusammenarbeit mit SVB, IAP und dem LBZ wird an der HAP ein Pilotprojekt im Bereich Qualitätsmanagement in der Laufbahnberatung durchgeführt. Das Projekt umfasst die Schaffung eines Instruments zur Messung der Wirksamkeit der beratenden Tätigkeit und den Einsatz dieses Instrumentes in der Praxis (Prä-Post-Design). Nach, aber auch schon während der Datenerhebung soll das Instrument auf Praxistauglichkeit überprüft und entsprechend überarbeitet werden. Der Projektbeginn erfolgte im März, das Ende wird das Projekt voraussichtlich im Februar 2004. Leitung: Hansjörg Künzli, lic. phil.; hkuenzli@hapzh.ch.

Marilen Hübscher

IAP-News

Wechsel in der Leitung der Abteilung Beruf, Bildung und Familie (BBF). Seit dem 1. Mai 2003 wird die Abteilung BBF neu von lic. phil. Daniel Schweingruber geleitet. Er löst in dieser Funktion den langjährigen bisherigen Leiter, dipl. Psych. IAP Dieter Hauser, ab. Daniel Schweingruber ist bereits seit 2002 an der HAP tätig und verantwortlich für das berufsbegleitende Studium. Die Leitung der Abteilung BBF übernimmt er zusätzlich zu seinen bisherigen Aufgaben. Dieter Hauser bleibt Mitarbeiter des IAP und verantwortlich für die Berufs- und Studienberatung.

Susanne Siegenthaler

Porträt

Die neue IAP/HAP-Führungscrew (Teil 3)

Im dritten Teil unserer Porträtserie stellen wir Ihnen Alessandro Ghisletta, Finanzchef und Mitglied der Geschäftsleitung von IAP und HAP, vor.

punktum.: *Wie kommt ein Tessiner dazu, im «kalten» Zürich zu leben und zu arbeiten?*

Alessandro Ghisletta: Nach der Hochschule St. Gallen und einigen Jahren Berufserfahrung im Tessin sahen meine Karriereaussichten südlich der Alpen ziemlich düster aus. Das war der Auslöser, um mich für eine Stelle in Zürich zu bewerben. An meiner zweiten Arbeitsstelle habe ich dann eine sehr schöne und sympathische Zürcherin kennen gelernt, die mittlerweile meine Frau und Mutter meiner zwei Kleinkinder ist. Ich habe mich in der Limmatstadt von Anfang an sehr wohl gefühlt. Vielleicht hat mir auch die Tatsache geholfen, dass ich kein waschechter Ticinese bin, ist meine Mutter doch in Dietikon aufgewachsen.

Als Finanzchef von IAP und HAP können Sie nicht immer die beliebteste Rolle übernehmen. Wie erleben Sie die Zusammenarbeit mit den PsychologInnen?

Ich glaube, meine Rolle wird nur in seltenen Fällen negativ bewertet. In vielen Gesprächen haben mir verschiedene KollegInnen bestätigt, dass generell ein sehr grosses Verständnis und Vertrauen für meine Rolle als Leiter Finanzen und Mitglied der Geschäftsleitung existiert – dies trotz den unbeliebten Massnahmen, die wir in der letzten Zeit treffen mussten. Ich bin überzeugt, dass die generelle positive Grundhaltung aller Mitarbeitenden wesentlich dazu beigetragen hat, dass wir, die gesamte Belegschaft des IAP, es in so kurzer Zeit fertig gebracht haben, den negativen Trend zu bremsen und das Schiff wieder auf regulären Kurs zu bringen. Bereits bei meiner Bewerbung für diese Stelle fühlte ich mich von der Zusammenarbeit mit Experten eines anderen Fachbereiches, den PsychologInnen, angezogen. Es hat für mich etwas sehr Fruchtbares, weil ich als Betriebswirt von der Psychologie etwas lernen, an-

derseits aber auch etwas von meinem Wissen weitergeben kann. Dieses gegenseitige Geben und Nehmen erachte ich als wichtige Voraussetzung für den Erfolg des IAP.

Angewandte Psychologie als «Unternehmen» ist noch relativ exotisch in der Geschäftswelt. Wie erlebt das der Ökonom?

Die achtzigjährige Geschichte des IAP ist eigentlich der beste Beweis dafür, dass die Angewandte Psychologie sehr wohl als «Unternehmen» betrieben werden kann. Im Gegenteil, meiner Meinung nach existiert noch ein grosses Potenzial, was die Präsenz der Angewandten Psychologie in Unternehmen und Organisationen anbelangt. Die theoretischen Entwicklungschancen dieser Wissenschaft in den verschiedenen Bereichen sind so vielfältig, dass es meines Erachtens in den nächsten Jahren eine grosse Herausforderung für das IAP sein wird, erstens zu erkennen, welche Entwicklungen effektiv Erfolg versprechend sein werden, und um sich zweitens auf diese Entwicklungsfelder konzentrieren zu können, so dass nicht unnötig Energie verzettelt wird. Es gilt, die notwendigen Ressourcen zu generieren, um diese Entwicklungen mit der notwendigen Kraft voranzutreiben.

IAP und HAP sind in einer höchst interessanten und anspruchsvollen Umbruchphase. Was bedeutet das für Sie und Ihre Arbeit?

Es ist für mich eine sehr spannende Phase. Als Mitglied der Geschäftsleitung aktiv an der Ausgestaltung und Umsetzung einer neuen Strategie teilzuhaben, empfinde ich als sehr bereichernd. Wichtig ist auch, dass wir sowohl in der dreiköpfigen Geschäftsleitung als auch in der Kadersitzung ein sehr gutes Klima haben, in dem jeder den anderen respektiert und sich aktiv für die Sache einsetzt. Ich bin überzeugt, dass das gemeinsame Herausfinden aus der schwierigen Situation der letzten Jahre sowohl die Einzelnen als auch die Organisation als Ganzes gestärkt hat.

Fred W. Hürlimann



Alessandro Ghisletta studierte Ökonomie an der Hochschule St. Gallen und schloss 1992 mit Vertiefungsrichtung Volkswirtschaft ab. Anschliessend mehrjährige Tätigkeit in den Bereichen Organisation, Projektleitung, Rechnungswesen und Controlling in verschiedenen Banken sowie in der öffentlichen Verwaltung. 1999 erfolgreicher Abschluss der berufs begleitenden Ausbildung als eidg. dipl. Experte in Rechnungslegung und Controlling.

Leserbriefe

Funktion hervorragend erfüllt

In Zeiten, in denen sich das Gesundheitswesen und die Sozialversicherung in einem dramatischen Umbruch befinden, in denen hüben und drüben der Ruf nach Einsparungen ertönt und die Bildung zunehmend eindimensional ausgerichtet wird, ist es für einen kleineren Verband wie den **SBAP** doppelt wichtig, eine wirksame Berufs- und Bildungspolitik zu betreiben und die wertvollen Errungenschaften hartnäckig zu verteidigen. Zu einer solchen Strategie gehört auch ein Sprachrohr, mit dem sich der Verband deutlich wahrnehmbar Gehör verschaffen kann. Das **punktum** erfüllt diese Funktion auf hervorragende Weise. Mit seinen sorgfältigen und auch für Laien verständlichen Beiträgen zur Verbandspolitik und zu den Entwicklungen in der Angewandten Psychologie ist die Zeitschrift eine Stimme, die den Vergleich mit den Organen grösserer Verbände nicht zu scheuen braucht. Dass auch die äussere Aufmachung stimmt, nimmt man bei solcher Professionalität schon fast als Selbstverständlichkeit hin.

Beat Messerli,
Rechtsberater des **SBAP**.

Grossartiger Einsatz

Gelegentlich überkommt mich ein gewisser Stolz, wenn ich das **punktum** in seiner neuen Erscheinung betrachte – obwohl ich gar nichts dazu beigetragen habe. Ich möchte mich einfach für euren grossartigen Einsatz bedanken. Ich schätze die Themenvielfalt und den Elan, die mir beim Lesen entgegentreten. Mit dem **punktum** bin ich immer auf dem neusten Stand und erfahre über lesergerecht aufbereitete Informationen etliches, was ich sonst kaum verstehen würde. Zum Beispiel in Bezug auf das Psychologieberufegesetz ... Macht weiter so!

R.H., Zürich

*Die **punktum**-Redaktion freut sich über jede Art von Rückmeldung. Wenn Sie Kritik – positiver oder negativer Art – haben sollten, zögern Sie nicht, und senden Sie Ihren Beitrag an die **SBAP** Geschäftsstelle.*

Weiter so!

Das **punktum** gefällt mir je länger, je besser, wobei ich es immer schon sehr gut fand. Ich schätze, dass ich mich persönlich angesprochen fühle, dass diese Informationen speziell für mich wichtig und interessant sind. Mir gefallen das Layout, die Farben, die Gestaltung und das «Material» sehr gut, ich halte es gerne in Händen. Ich blättere zu Beginn immer mit Blick auf Fotos darin herum, wonach ich dann an den Inhalten und Texten hängen bleibe, die mich im Moment ansprechen, das ist aber immer ganz unterschiedlich: Vielleicht trifft am ehesten die Reihenfolge «von hinten nach vorne» zu, also von den «News» über «**SBAP** aktuell» zum «Fachwissen». Zu Verbesserungsvorschlägen kann ich nur sagen: einfach weiter so! Das Ganze hat sich bis jetzt schon so gut entwickelt – ich wünsche mir, dass es so weitergeht.

Jeannette Fischer, Kreuzlingen



HAP

SEIT 65 JAHREN

Nachdiplomkurs Graphologie / Schriftpsychologie

In Kooperation mit Schweizerische Graphologische Gesellschaft (SGG)

Die Graphologie bzw. die Schriftpsychologie erfreut sich nach wie vor einer grossen Nachfrage. Das Erlangen von professioneller graphologischer Gutachtenkompetenz bedarf einerseits eines psychologischen Hochschulstudiums, andererseits aber auch einer profunden schriftpsychologischen Ausbildung.

Aufbaumodul I:

Wissenschaftliche und theoretische Grundlagen, Anforderungen der Praxis

Aufbaumodul II:

Praktikum: 35 Gutachten unter Supervision

Beginn: Oktober 2003, **Kosten:** CHF 8'100.—

Ausführliche Unterlagen unter www.hapzh.ch oder über das Sekretariat:

Hochschule für Angewandte Psychologie HAP, Zürich

Weiterbildung, Minervastrasse 30, Postfach, 8032 Zürich

Tel. 01 268 34 61, Fax 01 268 34 39, E-Mail: info@hapzh.ch

Mitglied der



ZÜRCHER FACHHOCHSCHULE

Besonders von Interesse für alle im Bereich Kinder-/Jugend- sowie Schulpsychologie Tätigen

«Lust aufs Neue. Frühe Entwicklungsprozesse im sozialen Kontext»

8. Internationale Jahrestagung der Gesellschaft für seelische Gesundheit in der frühen Kindheit GAIMH

2. bis 4. Oktober 2003, Universität St. Gallen

Tagungssekretariat: Telefon 071 726 10 40

«Schule und Familie. Perspektiven einer Differenz»

7. bis 10. Oktober 2003, Universität Bern

Kongressadministration: Telefon 031 390 61 70

Weiterbildungen an der HAP Zürich:

www.hapzh.ch/Weiterbildung/Weiterbildungskurse.php

Redaktionskommission:

Heidi Aeschlimann

Fred W. Hürlimann (Vorsitz)

Sara Meyer

MitarbeiterInnen dieser Ausgabe:

Heidi Aeschlimann

Gabriela de Haas

Marilen Hübscher

Fred W. Hürlimann

Sara Meyer

Marlis Pörtner

Karl-Heinz Sass

Angelika Schrodtt

Jürg Schultheiss

Peter Schulthess

Susanne Siegenthaler

Koordination /

Inserate und Beilagen:

Jürg Schultheiss

Auflage:

700 Exemplare

Redaktionsschluss:

Nr. 3/2003 = 1. September 2003

Druck und Ausrüsten:

Druckerei Peter + Co, Zürich

Lektorat:

Thomas Basler, Brugg

Konzept und Gestaltung:

greutmann bolzern zürich

Adresse:

SBAP. Geschäftsstelle

Merkurstrasse 36

8032 Zürich

Tel. 043 268 04 05

Fax 043 268 04 06

info@sbap.ch

www.sbap.ch